

Sebastian Beck

Engagementpotenziale von Berliner Milieus

Wo liegen sie und wie lassen sie sich fördern?



Die Berliner Milieulandschaft ist stark von modernen Milieus geprägt. Kreative Milieus und eine moderne Unterschicht prägen das Bild der lokalen Stadtgesellschaft und werden dies auch in Zukunft tun, wenn nicht sogar in noch stärkerem Maße. Für die Bürgergesellschaft bedeutet dies, dass Engagement- und Entscheidungsprozesse für diesen lebensweltlichen Umbruch fit gemacht werden müssen. Welchen Blick haben diese neuen Milieus auf die Partizipation, insbesondere im Handlungsfeld Stadtentwicklung? Worauf wird man sich einstellen müssen? Und was sind Ansatzpunkte, um gemeinsam Eckpunkte einer lokalen Engagementkultur zu etablieren?

Berlin ist nicht nur ein Fallbeispiel. Die Modernisierung und die Polarisierung der Stadtgesellschaft sind Trends, die sich in anderen Kommunen in ähnlicher Weise abzeichnen. Die Frage nach den Engagementpotenzialen von Berliner Milieus ist deshalb auch eine Frage nach den allgemeinen Entwicklungspfaden der Bürgergesellschaft von morgen.

Die Berliner Milieulandschaft: modern und polarisiert

Berlin ist eine Stadt der modernen Milieus. Dabei lassen sich zwei Schwerpunkte erkennen. Erstens eine starke Fraktion von kreativen Milieus, bei Mehrheitsbevölkerung wie auch bei Migranten: Moderne Performer (12%), Experimentalisten (14%), Intellektuell-kosmopolitische (11% der Migranten) und Multikulturelle Performer (11% der Migranten). Und zweitens ist eine deutliche Stärke prekärer Milieus festzustellen, insbesondere mit Blick auf die Bewohner mit Migrationshintergrund: Konsum-Materialisten (14%), Hedonisten (10%), Entwurzelte

(12% der Migranten) und Hedonistisch-subkulturelle (21% der Migranten). Die Berliner Milieulandschaft ist damit gleichzeitig extrem modern *und* polarisiert.

Traditionelle und bürgerliche Milieus bilden ebenfalls eine starke Fraktion, sind aber im Verhältnis zu Gesamtdeutschland weniger stark vertreten. Das entspricht nicht zuletzt dem Präferenzmuster dieses lebensweltlichen Segments, das mehr zu randstädtischen und ländlichen Lagen tendiert.

Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung der Berliner Milieulandschaft wird sich der Trend zu kreativen und prekären Milieus in Zukunft noch einmal verstärken. Die kreativen Milieus (Experimentalisten und Moderne Performer) werden im Jahr 2020 nach derzeitiger Prognose 40% der Stadtbevölkerung stellen. Zum Vergleich: In Gesamtdeutschland stellen diese beiden Milieus derzeit 19%. Addiert man das intellektuelle Postmaterielle Milieu, werden die kreativen und die Wissensmilieus in 10 Jahren mehr als die Hälfte der Berliner Stadtbevölkerung stellen.

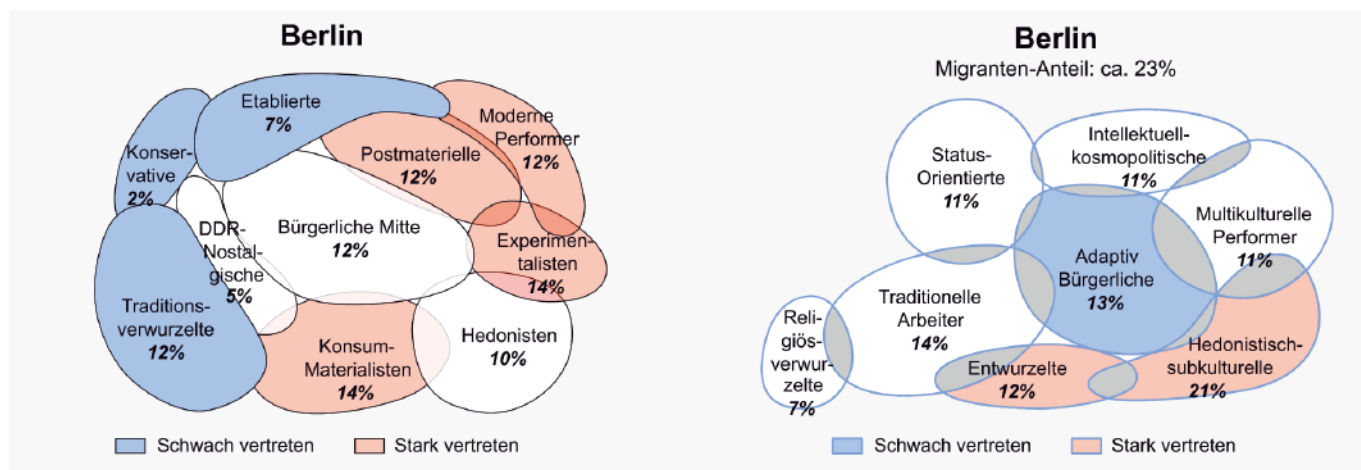


Abb. 1: Die Berliner Milieus (links: gesamt/ rechts: Migrantenmilieus)



Kreative Milieus in Berlin

Experimentalisten (14%): Die extrem individualistische neue Boheme; Moderne Performer (12%): Die junge, unkonventionelle Leistungselite; Intellektuell-kosmopolitische (11% der Migranten): Aufgeklärtes, global denkendes Bildungsmilieu; Multikulturelle Performer (11% der Migranten): Junges, leistungsorientiertes Milieu mit bikulturellem Selbstverständnis

Prekäre Milieus in Berlin

Hedonisten (10%): Die spaßorientierte moderne Unterschicht; Konsum-Materialisten (14%): Die stark materialistisch geprägte Unterschicht; Entwurzelte (12% der Migranten): Sozial und kulturell entwurzeltes Milieu; Hedonistisch-subkulturelle (21% der Migranten): Unangepasstes Jugendmilieu, das sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert

Mainstream-Milieus in Berlin

Bürgerliche Mitte (12%): Der statusorientierte moderne Mainstream; Status-Orientierte (11% der Migranten): Aufsteiger-Milieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit Anerkennung erreichen will; Adaptiv-Bürgerliche (13% der Migranten): Die pragmatische moderne Mitte der Migrantenpopulation

Traditionelle Milieus in Berlin

Traditionsverwurzelte (12%): Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration; DDR-Nostalgische (5%): Die resignierten Wende-Verlierer; Konservative (2%): Das alte deutsche Bildungsbürgertum; Traditionelle Arbeiter (14% der Migranten): Traditionelles Blue Collar Milieu der Arbeitsmigranten und Spätaussiedler; Religiös-verwurzelte (7% der Migranten): Verhaftet in den patriarchalischen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion

Status-Milieus in Berlin

Etablierte (7%): Das selbstbewusste Establishment; Postmaterielle (12%): Das aufgeklärte Nach-68er-Milieu

Tab. 1: Die Berliner Milieulandschaft

Die kreativen Quartiere

In den Bezirken der Stadt differenziert sich die Milieulandschaft weiter aus. Die modernen kreativen Milieus etwa sind nicht gleichmäßig über die Stadt verteilt, sondern haben ihren ganz spezifischen Schwerpunkt in bestimmten Quartieren. Dies wird zum Beispiel deutlich beim Kernmilieu der Kreativen, den Experimentalisten. Das Selbstbild dieses Milieus ist das einer kritischen und kulturellen Avantgarde. Es ist offen gegenüber ethnisch und soziokulturell vielfältigen Nachbarschaften und stets auf der Suche nach Orten, die Möglichkeiten zum Ausleben individueller Berufs- und Freizeitinteressen bieten. Das Milieu ist zwar überdurchschnittlich gut gebildet, verfügt aber nur über durchschnittliche finanzielle Ressourcen. Wohnen muss interessant sein, darf aber nicht viel kosten. Für Nachbarschaften ist das Milieu der Experimentalisten eine Chance, weil seine Präsenz zur Vitalisierung führen kann. Wo also finden sich die Experimentalisten in Berlin?

Im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, dem „alten Westberlin“ zwischen Olympiastadion und Kudamm stellen die Experimentalisten gerade sechs Prozent der Bewohner. Im Bezirk Mitte, dem „neuen Berlin“, mit dem Trendquartier rund um den Rosenthaler Platz, dem Potsdamer Platz, Alexanderplatz, Hackeschem Markt und der historischen Innenstadt, liegen die Experimentalisten schon bei beachtlichen 29%. Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, dem „kreativen Berlin“ nördlich und südlich der Oberbaumbrücke über die Spree, ist heute sogar schon jeder vierte Einwohner Experimentalist.

Bedenkt man, dass die einzelnen Berliner Stadtbezirke mit 200.000 bis 400.000 Einwohnern die Größe von Mittelstädten besitzen, wird sogar deutlich, dass die Suche nach Milieukiezen noch kleinteiliger erfolgen muss. In Abb. 4 findet sich eine entsprechend tiefer gegliederte Darstellung zu der Verteilung der Experimentalisten in Berlin. Sucht man nach diesem Milieu, findet man den Großteil seiner Vertreter in einem deutlich abgrenzbaren Bereich innerhalb des Berliner S-Bahnringes.

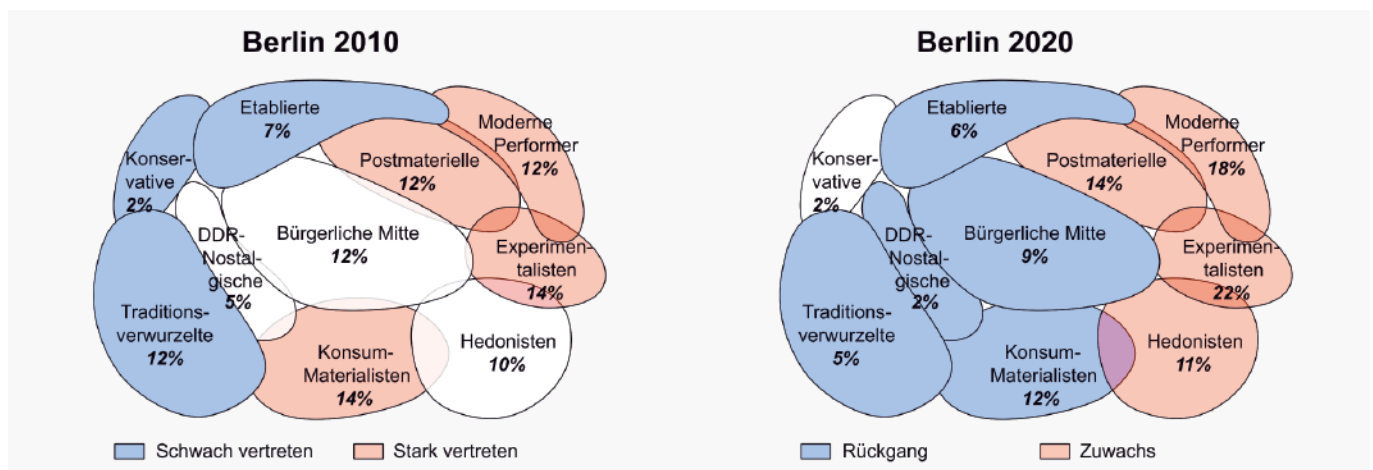


Abb. 2: Milieuprognose Berlin 2020



Abb. 3: Die kreativen Milieus bevorzugen Szene-Quartiere

Bei aller Differenzierung zeichnet sich ab, dass sich die Trends in Richtung Modernisierung und Polarisierung an bestimmten Orten der Stadt kumulieren. In den Quartieren, die besonders deutlich von kreativen Milieus geprägt sind (insbesondere in den Quartieren der Experimentalisten), finden sich stets auch viele Vertreter der modernen Unterschicht (Hedonisten) sowie Migranten. In Berlin ist dies besonders in den Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg der Fall. In diesen kreativen Quartieren findet sich gelebte urbane Vielfalt, und den kreativen Milieus gefällt diese Nachbarschaftskonstellation (zumindest solange sie noch keine Kinder haben).

Milieus und Partizipation im Handlungsfeld Stadtentwicklung

Das Handlungsfeld Stadtentwicklung ist bereits heute in weiten Teilen von Engagement und Partizipation seitens der Bürgerschaft geprägt. In der vhw Trendstudie 2010 ist dieses Potenzial am Beispiel des lokalen Engagements bei der Stadtentwicklung dokumentiert. 45% haben sich bereits lokal engagiert: in den Bereichen Kultur/kreative Projekte, Bildung und Weiterbildung, Kinder- und Jugendarbeit, umweltgerechte Quartiersgestaltung, Integration von Migranten, sozialer Zusammenhalt in Nachbarschaft und Quartier oder in sons-

tigem Engagement für die Gestaltung und Entwicklung von Ortsteilen oder der gesamten Stadt bzw. Gemeinde.

Der Status quo (Abb. 6) zeigt, dass man beim lokalen Engagement im Bereich Stadtentwicklung vor allem auf die üblichen Verdächtigen trifft: die Status-Milieus Etablierte und Postmaterielle sowie die Konservativen. Es ist dies das allgemeine Dilemma der Mittelschichtslastigkeit von Engagement. Allerdings: Potenziale für lokales Engagement finden sich insbesondere bei den kreativen Milieus: Modernen Performern und Experimentalisten. Auch die Bürgerliche Mitte bekundet eine hohe Bereitschaft zu zukünftigem lokalem Engagement. In starkem Maße dabei könnten ebenfalls die Hedonisten sein. Im Ergebnis bleibt: Lokales Engagement bei der Stadtentwicklung ist ein Handlungsfeld mit Spielraum. **Wenn man es richtig angeht, könnte man beim lokalen Engagement in Sachen Stadtentwicklung deutlich über den Kreis der derzeit Aktiven hinausgelangen.**

Fachlich mag es den Involvierten und den Experten in Sachen Stadtentwicklung und Engagement dabei auf den ersten Blick eindeutig sein, worüber wir beim Thema Stadtentwicklung – oder auch integrierter Stadtentwicklung – sprechen: über das ganze Spektrum zukunftsrelevanter städtischer Herausforderungen von Bildung über Integration und Ökologie bis hin zu Wohnen. Bei den betroffenen Laien selbst ist dies dagegen ein deutlich engerer Begriffshorizont: **Den Begriff „Stadtentwicklung“ verbinden die Milieus bis auf Weiteres direkt und ausschließlich mit baulichen Maßnahmen.** Und beim Thema Engagement und Stadtentwicklung geht es den Milieus nie um Engagement und Partizipation an sich. Es geht immer um konkrete Projekte und Interessen. Man muss benennen, worum genau es geht: von Bauplanungen über Integration und Bildung bis zu sozialem Engagement für Miteinander im Quartier oder für sozial Schwache.

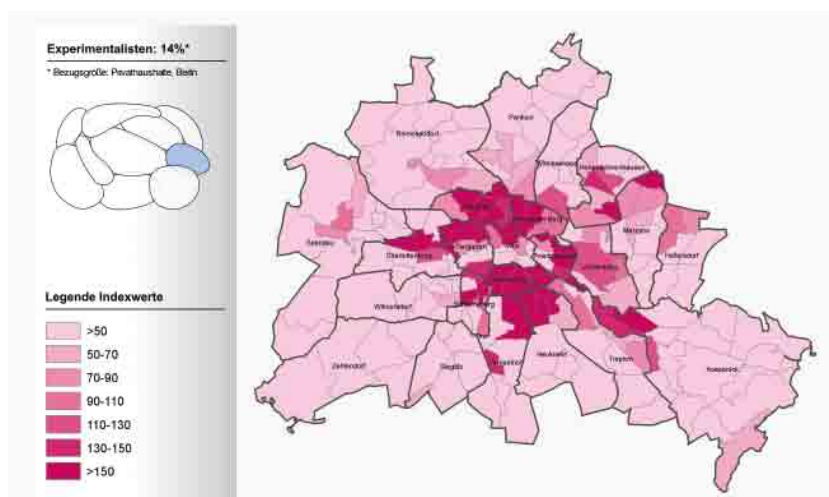


Abb. 4: Die Berliner Experimentalisten

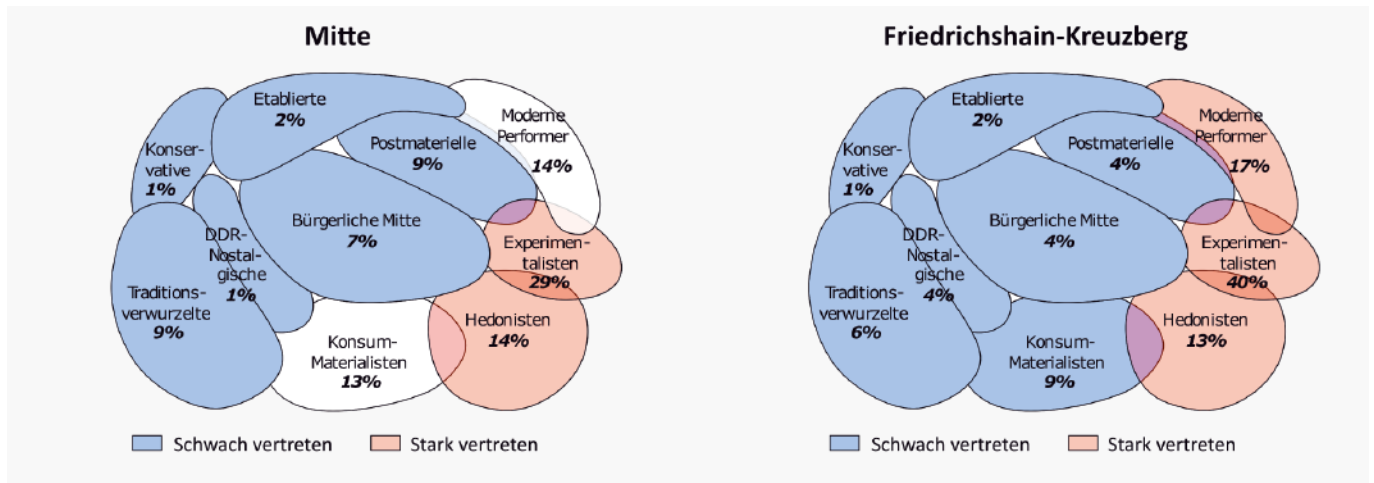


Abb. 5: Milieus in den Berliner Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg

Seit den Ereignissen um Stuttgart 21 ist der – letztlich auch zum Unwort des letzten Jahres gekürte – Begriff des Wutbürgers präsenter denn je. Umso mehr wird es zum Ziel Stadtentwicklung und Partizipation „richtig“ anzugehen: ohne Aufregung, im Konsens zwischen Bürgern und Stadt, im besten Fall auch noch in Kooperation. Dieses Anliegen ist nachvollziehbar. Dabei stellt sich allerdings die Frage: **Kann man Bürgerpartizipation wirklich „geordnet“ stattfinden lassen?** Tatsächlich zeigt sich nämlich, dass Ärgernisse eine der Haupttriebfedern für Engagement sind. Wer als Akteur – z.B. als Stadt – Engagement befördern will, das gilt für den Umgang mit kreativen Milieus ebenso wie im Allgemeinen, muss ernsthaft bekunden bereit zu sein, sich auf die Bürgerschaft einzulassen.

Orientierungspunkte für mehr Engagement und Partizipation im Bereich Stadtentwicklung

- Erstens: Das Beseitigen von bürokratischen Hürden –
- Viele wünschen sich eine zentrale Ansprechstelle, die als eine Art „Bürokratietote“ handelt.
- Zweitens: Ein ganzheitliches Verständnis als bürgerorientierter Akteur – „Die Stadt“ wird sehr diffus wahrgenommen.

men. Eine Differenzierung zwischen Verwaltung/Politik und einzelnen Fachlichkeiten erfolgt auf den ersten Blick nicht. Wer z.B. in der Arbeitsagentur schlechte Erfahrungen jenseits von „Unterstützung“ und „Augenhöhe“ macht, kann sich umso schlechter vorstellen, dass „die Stadt“ an seinem Engagement interessiert ist.

- Drittens: Sich bei Partizipation/Engagement auf einen „Bottom-up“-Prozess einzulassen, der nicht steuerbar ist. Sonst entsteht leicht der Eindruck, dass die Stadt nur Engagement „in ihrem Sinne“, evtl. auch als „Lückenbüßer“ für staatliche Leistungen wünscht. „Bürgerorientierung“ bedeutet demzufolge nicht, diese zu betonen, sondern zu zeigen, in welchen Projekten sie konkret zugelassen wird.
- Viertens: Wenn sich Akteure für Engagement/Partizipation in der Stadtentwicklung stark machen, ist die Herausforderung, den Nutzen für alle Beteiligten zu zeigen. Das bloße Öffnen von Kommunikationskanälen zählt zunächst nur für den „Eröffner“ ein (z.B. für eine „bürgerorientierte“ Stadt) – die Eingeladenen laufen Gefahr, sich selbst als „bürgergesellschaftliches Feigenblatt“ instrumentalisiert zu fühlen.

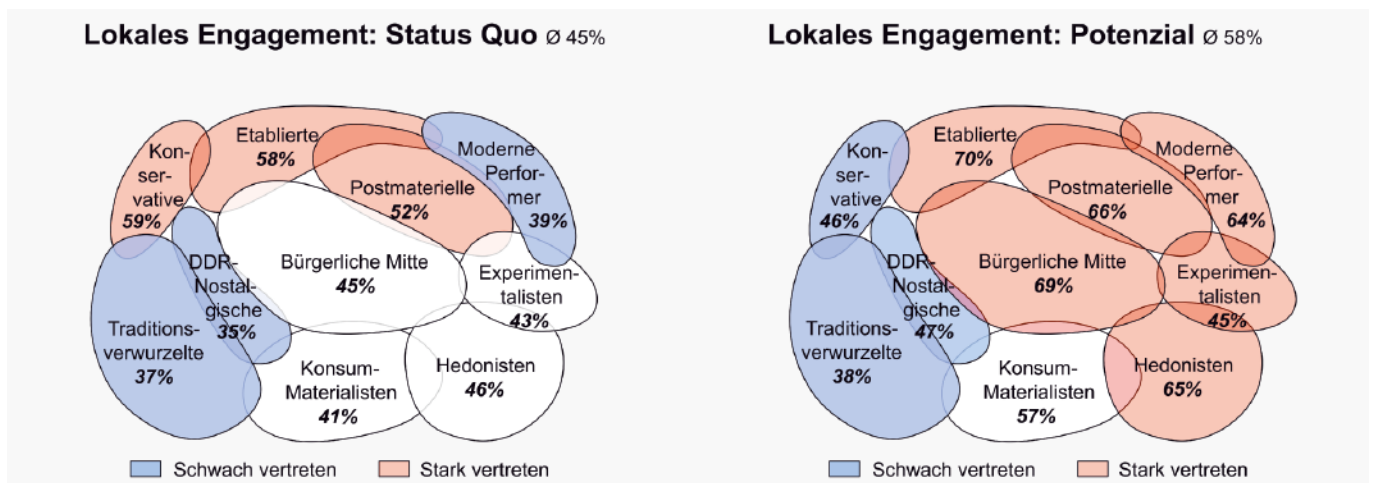


Abb. 6: Lokales Engagement im Handlungsfeld Stadtentwicklung nach Milieus

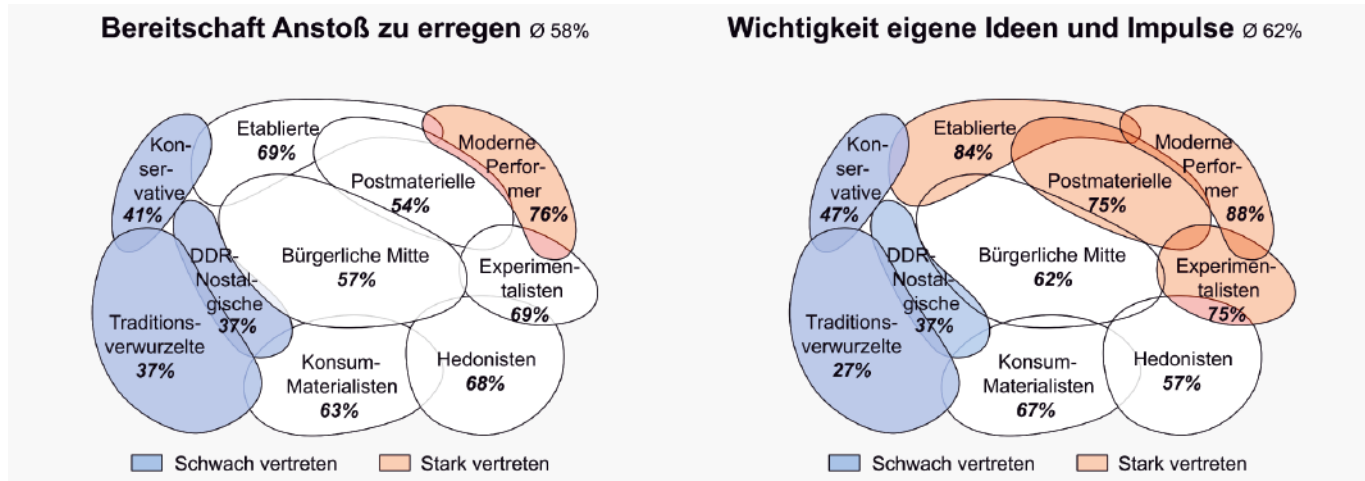


Abb. 7: Milieus und der Wille, sich einzubringen

Engagementpotenziale der modernen Milieus

Die Engagementpotenziale der modernen Milieus sind Ausdruck eines grundlegenden Interesses, sich in einen Mitbestimmungs- und Mitmachdiskurs einbringen zu wollen. Insbesondere die kreativen Milieus stimmen Aussagen stark zu, dass man bereit ist, auch einmal Anstoß zu erregen und dass es einem wichtig ist, neue Ideen und Impulse geben zu können:

Das positive Partizipationsklima der kreativen Milieus findet sich auch in der Bürgerlichen Mitte und den prekären Milieus. Die Orientierungen dieser Segmente sind vor dem Hintergrund zunehmender Modernisierung und Polarisierung urbaner Lebenswelten von besonderem Interesse. Wir haben in Berlin einmal die Perspektive dieser Milieus auf Engagement und Partizipation im Handlungsfeld Stadtentwicklung hinterfragt. Was sich dabei abzeichnet, sind Trends, die sich durchaus verallgemeinern lassen und auf die sich eine bürgerorientierte Stadtentwicklungspolitik in Zukunft immer mehr einstellen müssen wird.

Kreative und Engagement/Partizipation: Die Konzipierer

Ihr Zugang zu Engagement und Partizipation ist ausgesprochen professionell. Sie wissen, wie man Projekte organisiert. Sie wissen, wie man sich über Inhalte und Zusammenhänge informiert, auch wenn sie relativ komplex sind. Ihr Zugang ist deutlich strategischer und abstrakter als in den anderen Milieus. In der Sache können sie hier ohne Weiteres mit den Status-Milieus der Etablierten und Postmateriellen auf Augenhöhe mithalten. Nur ist es so, dass sich gerade dieses Milieusegment im lebensweltlichen Alltag sehr weit interessiert und orientiert: Die eigene Nachbarschaft ist immer nur ein Teil des Ganzen. Die Kreativen identifizieren sich weniger als andere Milieus mit ihrem Quartier, ihrem Kiez. Eine kontaktintensive Nachbarschaft ist insbesondere den Experimentalisten nicht so wichtig. Um es kurz zu machen: Lokales Engagement vor der eigenen Haustür kommt in diesem Milieusegment nicht von allein. Es steht stets in Konkurrenz mit anderen Dingen, für die sich der persönliche Einsatz mindestens ebenso lohnt. Den Kreativen geht es deshalb auch nie einfach nur um „Stadt-

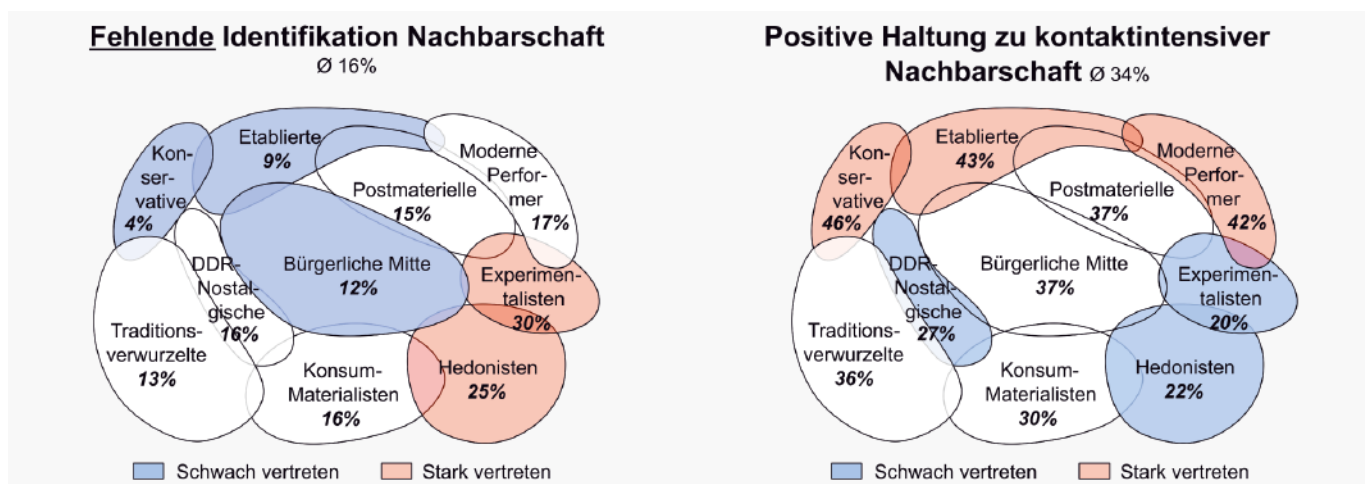


Abb. 8: Die Bedeutung von Nachbarschaft in den Milieus



entwicklung“ an sich. Man betrachtet es sogar fast schon als Zeitverschwendung, sich einfach nur hinzusetzen und darüber nachzudenken, was man in der/für die Stadt machen könnte. Die Motivation dazu ist nicht wirklich besonders hoch. Eine Haupttriebfeder ist Engagement, das man persönlich als strategisch sinnvoll betrachtet. Engagement, das bislang Benachteiligten hilft oder Chancen und Ressourcen aufdeckt. Dabei hat man einen gewissen Sinn dafür, welche Projekte sich tatsächlich lohnen würden und was Zeitverschwendung ist, sprich, es gibt eine Art „Engagement-Intelligenz“. Wenn sie sich denn engagieren, dann sind die Kreativen in der Entwicklungsphase von Projekten sehr früh dabei. Vom Engagement- und Partizipationstyp handelt es sich oft um „Konzipierer“. Dabei soll ihnen der Staat beziehungsweise die Stadt möglichst viel individuellen Handlungsspielraum lassen. Staat bzw. Stadt soll eine verlässliche Grundversorgung stellen. Bürgerengagement ist „Kür“.

Prekäre und Engagement/Partizipation: Ganz großes Kino

Für die Prekären ist der Zugang zu Engagement und Partizipation in erster Linie emotional besetzt. Die Thematik ist in der Wahrnehmung dieses Milieusegments in wahrsten Sinne des Wortes „ganz großes Kino“. Bei Engagement und Partizipation denkt man vor allem an die Hollywood-Stars und -Sternchen, die sich für Hilfsprojekte einsetzen. Es geht also um „Gänsehautstimmung“, um das Einsetzen für die Personengruppen, die man in der eigenen Lebenswelt und Alltagserfahrung als praktisch Benachteiligte kennt: Einkommensschwache, Arbeitslose, Obdachlose, Kinder mit Bildungsproblemen. Dabei gilt stets: Die Prekären nehmen sich selbst nicht als „Hilfsbedürftige“ wahr. Das Selbstbild in diesem Milieusegment ist, dass man zwar nur begrenzte Ressourcen hat und sich „Luxus“ nicht leisten kann, aber man kann das Beste aus der eigenen Situation machen und sich „selbst“ über Wasser halten. Wenn es konkret um eigenes Engagement, eigene Partizipation geht, dann möchte man auf bereits bestehende Mitmach-Angebote zurückgreifen. Das eigene Engagement setzt an dem Punkt ein, an dem Projekte bereits konzipiert sind und an dem es bereits einen Handlungsplan gibt. Die Prekären sind

bei Engagement und Partizipation nicht die Gestalter, sondern die „Mitmacher“. Dabei gilt stets, dass man in erster Linie von Staat beziehungsweise Stadt erwartet, dass sich um die gekümmert wird, die es nötig haben, dass man nicht dort sparen darf, wo es brennt. Wenn man sich selbst für etwas einsetzt, bleibt daher auch das stete Misstrauen, dass man eigentlich nur der Notnagel für das ist, was Staat oder Stadt eigentlich erfüllen müssten.

Mainstream: Vor der eigenen Haustüre kehren

Die eigene Nachbarschaft, das eigene Quartier, ist diesem Milieusegment sehr wichtig. Man möchte sich dort, wo man wohnt, zu Hause fühlen und die Nachbarn kennen. Es soll nicht anonym sein. Es soll schön sein und am besten noch verkehrsberuhigt, grün und kinderfreundlich. Engagement und Partizipation in Sachen Stadtentwicklung sind praktisch und kleinteilig. Dem Milieu geht es in erster Linie um konkrete Projekte und Vorhaben vor der eigenen Haustüre. Die Verbesserung der Situation des eigenen Wohnumfeldes ist eine Haupttriebfeder, sich für etwas einzusetzen. Engagement und Partizipation sind dabei keine Einbahnstraße: Man möchte auch selbst vom eigenen Einsatz profitieren. Dabei hat man Verständnis dafür, dass Staat oder Stadt derzeit knapp bei Kasse sind und nicht (mehr) alles finanziert werden kann. Man ist durchaus bereit, mit eigenem Einsatz dort mitzuhelfen, wo es über öffentliche Mittel zu Engpässen kommt.

Engagement vs. Partizipation

Sich einzubringen und mitzugestalten, sich zu engagieren, auch in Sachen Stadtentwicklung, ist für viele vorstellbar. In Sachen Partizipation, Mitbestimmung, herrscht eine größere lebensweltliche Distanz. Jenseits von Wahlen ist es nicht selbstverständlich, Verantwortung zu übernehmen und über den Lauf der Dinge mitzuentcheiden. Unterschriftenaktionen und Bürgerversammlungen sind zumindest noch fast allen als Partizipationsinstrumente bekannt, auch wenn die tatsächliche Beteiligung daran nicht an die Quoten klassischer Wahlen heranreicht. Mit 39% Beteiligung an Unterschriftenaktionen

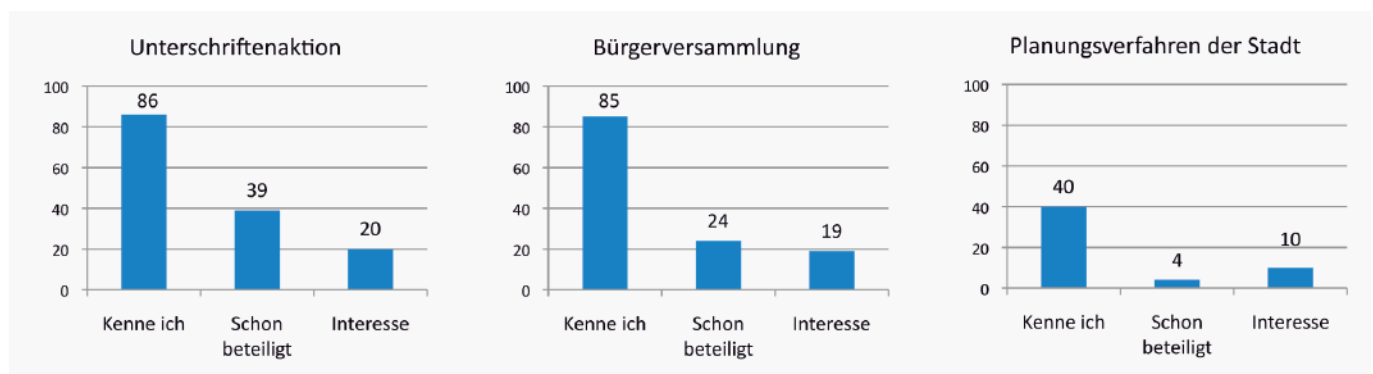


Abb. 9: Partizipationsquoten bei der Stadtentwicklung

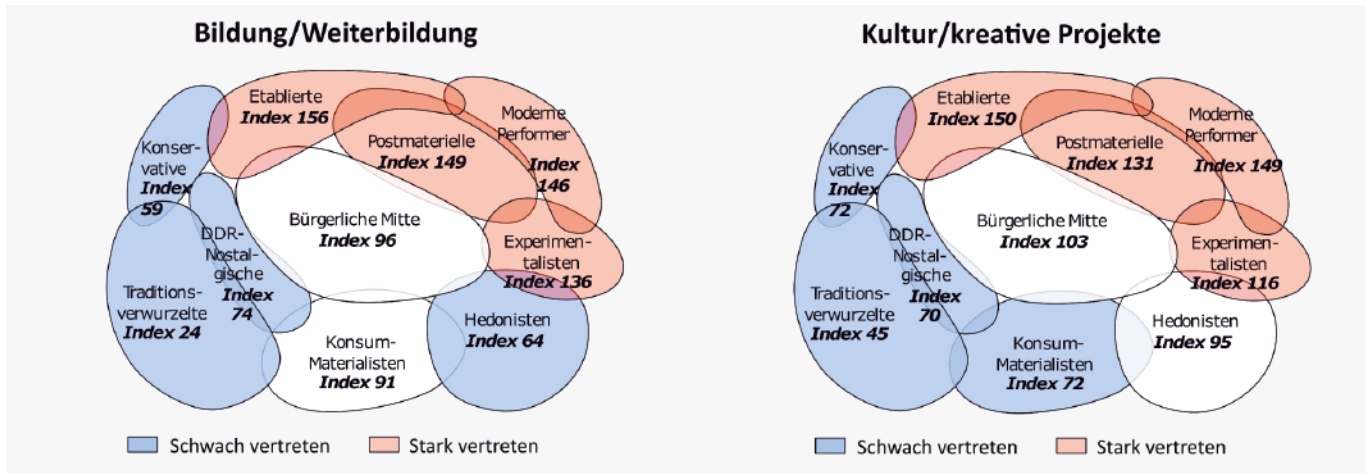


Abb. 10: Engagementpotenziale bei Bildung/Weiterbildung und Kultur/kreative Projekte

und 24% Beteiligung an Bürgerversammlungen können diese Instrumente dagegen immerhin noch weite Teile erreichen. Bei den Kreativen und den Prekären können aber auch diese noch weitgehend bekannten Verfahren nicht so viele erreichen wie in anderen Milieus (z.B. der Bürgerlichen Mitte). Bei arbeitsintensiveren Instrumenten wie moderierten Planungsverfahren sind die Partizipationsquoten dann nur noch kleinteilig: nur einige wenige Prozent haben sich an solchen Methoden bereits beteiligt. Zudem: Über 50% ist nicht einmal bekannt, dass solche Beteiligungsformen existieren.

Festzuhalten bleibt allerdings, dass Engagement die Beteiligung an Partizipationsverfahren steigern kann. Von daher ist auch hier noch einiges möglich, wenn man die Engagementpotenziale der Milieus besser nutzen würde. Wichtige Bereiche in Bezug auf moderne Milieus sind dabei vor allem Bildung/Weiterbildung und Kultur/kreative Projekte. Die Potenziale der kreativen Milieus sind in diesen Bereichen besonders hoch.

Fazit

Die Engagementpotenziale der Berliner Milieus liegen vor allem in den kreativen und prekären Milieusegmenten. Hier liegt der Status quo am auffälligsten hinter den Möglichkeiten von Engagement und Partizipation zurück. Genau in diesen Segmenten wächst die Berliner Milieulandschaft. Und die Stadt ist eine Wegmarke. Der Bedeutungsgewinn der kreativen und prekären Milieus ist ein allgemeiner Trend. Die Bürgergesellschaft muss sich strukturell verändern, um diese neuen Milieus an Engagement-, Dialog- und Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen.

Das Szenario Kohäsion trotz Polarisierung

Die Stadtgesellschaft der Zukunft entwickelt sich in Richtung Modernisierung und Polarisierung. Kreative und Prekäre Milieus gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Kreativen werden das Erscheinungsbild soziokultureller Subkulturen ablegen. Prekäre Milieus werden sich in neuen Quartierskonstellationen wiederfinden. Nachbarschaften werden sich verändern. Der Typus des kreativen Quartiers zeichnet ein neues

Szenario sozialer Kohäsion im Miteinander von Kreativen Milieus, Prekären Milieus und ethnischer Vielfalt. In Berlin werden 2020 schon 40% der Stadtbevölkerung zu den kreativen Milieus zu rechnen sein. Für das Handlungsfeld Stadtentwicklung ist diese Entwicklung ein Dilemma. Genau diejenigen Milieusegmente, die in Zukunft zunehmen werden, sind bei Engagement und Partizipation noch hinter ihren Potenzialen zurück. Wer Bürgergesellschaft zukunftsorientiert und nachhaltig erlebbar gestalten möchte, muss die Rahmenbedingungen von Engagement und Partizipation strukturell verändern. Zwei neue Engagementstypen gewinnen an Bedeutung. Zum einen die „Konzipierer“, die Kreativen, die endlich Ideen und Impulse setzen wollen und eine ganz eigene Engagementintelligenz mit sich bringen. Zum anderen die „Prekären“, die Engagement und Partizipation als ganz großes Kino mit Gänsehauteffekt erleben möchten. Engagement und Partizipation müssen besser erlebbar werden. Das bedeutet kurzfristig: bürokratische Hürden zu beseitigen, Bürger auf allen Ebenen als Partner auf Augenhöhe zu betrachten (nicht nur bei Engagement, auch im Ämterwirrwarr der Verwaltung), Engagement zuzulassen und nicht als befriedete Legitimationsspielwiese städtischen Handelns zu betrachten und Partizipationsangebote mit konkretem Nutzen für die Bürgerschaft ausstatten.

Es gibt bestimmte Themenfelder lokalen Engagements, die für die modernen Milieus von besonderem Interesse sind, wie Bildung und Kultur. Diese Handlungsfelder bieten zudem die Chance, Koproduktionen von Kreativen, Prekären und Migranten zu gestalten und die soziale Kohäsion der Stadtgesellschaft zu stärken: Kohäsion trotz Polarisierung, das ist ein mögliches Szenario im Typus des kreativen Quartiers, das in der Stadt von morgen maßgeblich sein wird. Und ein Mehr an Engagementkultur bietet die Chance, auch die Partizipation und die Teilhabe an Entscheidungsprozessen verbessern zu können.

Sebastian Beck

Wissenschaftlicher Referent, vhw e.V., Berlin